

Dipl.-Psych. Louis Lewitan ([www.lewitan.de](http://www.lewitan.de)):

Wie kann Integration gelingen? Eine psychologische Betrachtung.

**Essayfassung eines Vortrags anlässlich der Preisverleihungen der Stiftung Ravensburger Verlag an das Münchener Jugendnetzwerk YouthNet (Leuchtturmpreis) und die Schriftstellerin Saskia Luka für ihren den Familienroman „Tag für Tag“ (Buchpreis) am 25. November 2019 in Berlin (Landesvertretung Baden-Württemberg)**

**Medien-Kontakt: Andrea Reidt, Stiftung Ravensburger Verlag, [stiftung@ravensburger.de](mailto:stiftung@ravensburger.de)**

Als ich vor über dreißig Jahren Psychologie studierte, galt mein Interesse dem Thema Stress. Damals ebenso wie heute interessiert es mich, wie eine einzelne Person, eine Gruppe, eine Organisation oder eine Gesellschaft, mit Belastung und Überlastung umgeht und wann diese nicht mehr bewältigt werden können.

Nach dem Studium fokussierte ich mich in New York auf Stresstraumata bei Überlebenden, die als Kinder der Judenvernichtung entkamen. Mein wissenschaftliches Interesse rührte aus meiner Biographie her: Ich kam zehn Jahre nach der Shoah auf die Welt. Meine Eltern, die Eltern meiner Freunde, sie alle hatten überlebt. Die Überlebenden lebten in einer engen Nachbarschaft zu Tätern und Unbeteiligten. Die SS-Angehörigen versteckten ihre Vergangenheit und ihre Verbrechen, die Wehrmachtangehörigen wiesen jede Schuld von sich und die Mitläufer, die der Entrechtung von Juden tatenlos zugeschaut und von ihr profitiert hatten, mutierten zu mustergültigen Demokraten und Sozialisten. Über die Verbrechen der Richter, Bürokraten und Unternehmer wurde geschwiegen, die soziale und politische Integration und Wiedereingliederung der Judenmörder in die Bundesrepublik und in die DDR verlief nahezu geräuschlos.

Die Überlebenden ebenso wie die Verbrecher und Mitläufer, versuchten eine Scheinnormalität vorzutäuschen. Sie alle wollten aus ihren jeweiligen Trümmern eine neue Gegenwart wiederauferstehen lassen. Als ich mit meinen Eltern aus Frankreich nach Deutschland übersiedelte, waren mir zunächst alle Erwachsenen suspekt. Trotz meines Misstrauens gelang es mir schnell, mich an die neue Realität anzupassen, Freundschaften zu schließen und nicht in jedem älteren Mann einen potentiellen Mörder meiner Großeltern zu entdecken. Für die Nazi-Schergen hatte ich nur Verachtung übrig, vor den Überlebenden hatte ich Respekt. Trotz des immensen Verlustes von Familienangehörigen und Freunden, von Heimat und Besitz, zeigten sie eine bewundernswerte Resilienz, einen unglaublichen Überlebenswillen. Ihre physische Anwesenheit war der lebende Beweis, dass Hitler doch nicht gesiegt hatte. Sie boten dem kollektiven Verdrängen des Staates und seiner Bürger die Stirn und konnten hierdurch einen Rest an Würde bewahren. Während die deutsche Bevölkerung von Zusammenbruch statt von Befreiung sprach und die Uhr auf die Stunde Null zurücksetzte, versuchten die Überlebenden in einer Scheinnormalität, die Schrecken der Vergangenheit zu isolieren, zu verdrängen und hinter sich zu lassen. Die meisten der Vernichtung Entkommenen fanden die Kraft, trotz des bitteren Schmerzes zu lieben, eine Familie zu gründen, eine neue Sprache und einen neuen Beruf zu erlernen, neue Freunde zu finden und sich in Deutschland sozial und kulturell zu integrieren. In Anbetracht des kollektiven Wahnsinns, welches in einem Zusammenbruch der deutschen Zivilisation endete, versuche ich bis heute zu verstehen, wie man gesund bleiben kann, wenn die Normalität krank ist. Ist nicht jede Vertreibung, Entrechtung, Vernichtung von Menschen, ob damals oder heute, nicht selbst Ausdruck einer kollektiven pathologischen Deformation? Kann man in Anbetracht der Ausrottung von sechs Millionen Juden von angemessener Trauer,

Verzweiflung und Schuldgefühlen sprechen? Anders gefragt, welche gesunden Reaktionsformen kennen wir als Antwort auf Menschheitsverbrechen? Sind vage Diagnosen wie „abnorme Erlebnisreaktion“ oder „Anpassungsstörung“ zutreffend und werden sie dem Einzelschicksal gerecht? Wir müssen mit Diagnosen sehr behutsam umgehen. Aus meiner therapeutischen Erfahrung kann ich nur sagen, die Trauer, der Schmerz, die Scham und Wut der Überlebenden von damals trifft auf die Generation der traumatisierten Geflüchteten ebenso zu. Auch wenn die Geschichte sich nicht wiederholt, die seelischen Narben der Betroffenen ähneln sich.

### **Desintegration und Dissoziation als Bewältigungsmechanismus**

In der klinischen Psychologie gibt es den Begriff der „Dissoziativen Persönlichkeitsstörung“. Extreme Lebensumstände, traumatische Erfahrungen sprengen den Rahmen dessen, was die Psyche ertragen und bewältigen kann. Bei dem Mechanismus der Dissoziation handelt es sich um eine Abspaltung und Abkapselung belastender, traumatischer Erfahrungen. Dieser Vorgang erfüllt eine Schutzfunktion: Die Psyche entsorgt besonders bedrohliche, schmerzhaft Gefühle, die das Individuum zu überfluten drohen. Viele Überlebende haben sich nach Kriegsende in die Arbeit gestürzt. Durch die Flucht in die Arbeit gelang es ihnen zeitweise ihre Trauer, ihren Hass, ihren Schmerz, in konstruktiven Bahnen zu lenken und eine Existenz aufzubauen. Dies geschah gewöhnlich ohne psychotherapeutische Behandlung. Sie hatten nicht wie heute die Möglichkeit, in einer integrativen Trauma-Therapie die Integration von unterschiedlichen Persönlichkeits- und Gefühlszuständen therapeutisch aufzuarbeiten. Heute wissen wir, Menschen die ihre Extremerfahrungen nicht verarbeitet haben, werden im Alter von den Dämonen der Vergangenheit eingeholt. Diese klinische Beobachtung ist von Bedeutung im Hinblick auf eine gelingende Integration von Opfern von Gewalt in die deutsche Gesellschaft.

Als Psychologe frage ich mich, inwieweit die Differentialdiagnose dissoziative Persönlichkeitsstörung sich auf eine Gesellschaft als Ganzes übertragen lässt? Diese Frage mag auf dem Blick seltsam klingen, sie ist angesichts der Historie keineswegs abwegig. In totalitären Systemen erfolgt die Spaltung der Gesellschaft gezielt und systematisch: Menschengruppen werden aufgrund ihrer Ethnie, Hautfarbe, Herkunft, sexuellen Orientierung oder sozialen Klasse isoliert, beleidigt, bedroht, eingesperrt. Minoritäten werden nicht integriert, sondern als Symbol von allem Schlechtem, Gefährlichem, isoliert. Totalitären Staaten dissoziieren sich von Menschen, die der Norm nicht entsprechen. Dieser Abspaltungsmechanismus trifft auf zahlreiche totalitäre Staaten zu, zu denen Deutschland diplomatische Beziehungen pflegt. Der Mechanismus der Abspaltung, der Verleugnung, des Nichthinschauens, trifft auf Individuen ebenso wie auf Staaten zu.

### **Grenzen, Spaltung und Integration**

Totalitäre Gesellschaftsformen integrieren nicht Andersdenkende und -Seiende, sie spalten die Gesellschaft in Eingegrenzte und Ausgegrenzte. In der Demokratie ist diese künstliche Grenzziehung überwunden. Grenzen sind aus psychologischer Sicht keineswegs überflüssig, sondern sinnvoll und notwendig. Ohne Grenzen ist jede Ausdehnung uferlos. Grenzenlosigkeit endet zwangsläufig in Chaos und Willkür. Nicht nur das Gesetz setzt unserer Handlungsfreiheit Grenzen, das tut unser Gewissen auch. Grenzen sind insofern identitätsstiftend, sie verorten, geben Halt und Sicherheit. Zur Identität gehört die Abgrenzung. Abgrenzung darf jedoch nicht in Ausschluss und Ausgrenzung münden. Die Demokratie lebt von Diskurs und Dissens. Eine vitale Demokratie hält Spannung aus, sie bejaht und integriert Diversität. In Europa breitet sich jedoch

der Spaltpilz in Windeseile aus. Unsere demokratische Gesellschaftsordnung wird von demokratieverachtenden religiösen und ideologischen Extremisten bedroht, sie steht förmlich unter Beschuss.

So stellte die Agentur für Grundrechte der Europäischen Union (FRAU) in ihrem Jahresbericht 2019 eine „wachsende Intoleranz und Angriffe auf die Grundrechte“ fest. Ihr Direktor [Michael O’Flaherty](#) kommt darin zu dem alarmierendem Ergebnis: „In der gesamten EU läuten die Grundrechts-Alarmglocken, denn Ungleichheiten, Belästigungen und Vorurteile nehmen weiterhin zu“. Wichtige Fortschritte im Hinblick auf Menschenrechte drohen ausgehöhlt zu werden. Die im Oktober veröffentlichte repräsentative Umfrage des Jüdischen Weltkongresses ergab: Jeder vierte Deutsche denkt antisemitisch. Antisemitisch denken heißt Juden ausschließen. Das ist nicht alles. Die gruppenbezogene Menschenverachtung und –Feindlichkeit beschränkt sich nicht auf die jüdische Gemeinschaft, sie expandiert. Populisten nehmen Muslime, Schwule, Behinderte, Obdachlose, Frauen und Langzeitarbeitslose ins Visier. Der völkisch-autoritäre Populismus grassiert in Frankreich, Italien, Polen, Ungarn, im Grunde in ganz Europa. Der Extremismus marschiert im Stechschritt mächtig voran, die Saat der Populisten und Hetzer gegen Asylsuchende droht aufzugehen. Was kann aus psychologischer Sicht eine Integration von Menschen, auf der Suche nach einem besseren Leben, oder die Schutz suchen, gelingen? Und was kann der oder die Einzelne tun?

### **Was bedeutet Integration?**

Sich integrieren bedeutet sich anpassen. Doch woran sich anpassen? An welche Leitkultur? An welches politische System, an welchem Wertecodex, an welche Feiertage, Speiseregeln, Riten und Gepflogenheiten? Und aus welchem Motiv heraus? Erfolgt die Integration freiwillig, aus innerer Überzeugung oder notgedrungen aus Angst vor sozialen und wirtschaftlichen Sanktionen? Opportunisten verstehen es bestens, sich zu integrieren. Sie verstehen es bestens, sich jedem politischen System chamäleonhaft anzupassen. So tragen Opportunisten die Säulen der Diktatur und der Demokratie in sich. Ihre Richtschnur ist allein der eigene Vorteil. Sie handeln frei nach dem Motto „Nur wer willens ist, moralische Prinzipien über Bord zu werfen, seine Fahne nach dem Wind zu richten und mit dem Strom zu schwimmen, wird das Meer erreichen“. Wollen wir wirklich Menschen willkommen heißen, die moralische Prinzipien mühelos wegwischen, die Gewissensbissen den Zahn ziehen, die sich derart buckeln und verbiegen können, weil sie kein moralisches Rückgrat haben?

Opportunisten sind die Totengräber der Demokratie. Nazi-Deutschland bestand aus Opportunisten. Anfangs haben sich viele Bürger freiwillig dem Nazi-Regime angepasst, wenige Jahre später mussten sie ihm unfreiwillig folgen. Wir wissen, wohin das geführt hat.

Was alle Demokraten eint, ist der Wunsch nach einem guten Leben in Frieden und Freiheit, frei von Ausbeutung, Verfolgung und Diskriminierung. Der Philosoph und Utopist Ernst Bloch schrieb im amerikanischen Exil sein Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung“, welches ursprünglich „*The dreams of a better life*“ heißen sollte. Für Bloch ist nicht die Befriedigung der Libido oder das Streben nach Macht das vorherrschende Grundbedürfnis der Menschen, sondern die Suche nach Nahrung. Der Grundtrieb menschlicher Existenz liegt darin, den Hunger zu stillen. Bloch

stellt alles dar, was demokratiefeindliche Menschen verachten: er war ein Nomade, ein Zugereister, ein Fremdkörper, ein Emigrant. Dieser unbequeme und eigensinniger Neo-Marxist passte als Freidenker nirgendwohin. Er passte als Gegner des ersten Weltkrieges nicht in das deutsche Kaiserreich, er blieb Deutscher im Schweizer Exil, er wurde als Jude in Nazi-Deutschland verfolgt, er blieb als Marxist in die USA eine Randerscheinung und galt als systemfeindlicher Revisionist in der DDR. Im Vorwort seines Hauptwerkes „Das Prinzip Hoffnung“ steht ein gewichtiger Gedanke: „Denken heißt Überschreiten“ (Gesamtausgabe Suhrkamp 1959, S. 3). Diejenigen, die nach Deutschland kommen, überschreiten Grenzen, kulturelle, politische, ethische, geographische. Wer es wagt, seine Heimat, seine Eltern und Verwandten, seine Kultur und seine Freunde hinter sich zu lassen, wer die Gefahren einer Reise mit unbekanntem Ausgang auf sich nimmt, hofft auf eine bessere Zukunft. Weil die Gegenwart in ihrem Herkunftsland nicht lebenswert ist, machen sich Hunderttausende auf dem Weg in eine bessere Zukunft. Sie wollen teilhaben an dem, was wir als selbstverständlich erachten. Sie wollen dorthin, wo wir bereits sind. Sie beneiden uns um das, was wir bereits erreicht haben.

Während viele Einheimische sich abschotten und ihre Angst vor Fremden und Neuem züchten, suchen die meisten derjenigen, die zu uns kommen, das Neue, denn das Neue ist die Hoffnung auf das Bessere. Ist es moralisch verwerflich, ein menschenwürdiges Leben in Berlin oder Rosenheim, leben zu wollen? Nein, das Aufbegehren gegen die Verzweiflung der Gegenwart ist Ausdruck einer vitalen Resilienz. Resilienz definiert sich über mehrere Fähigkeiten und Fertigkeiten:

1. Offen und mutig sein für Neues
2. Flexibel denken und handeln
3. Sich auf das Unbekannte einlassen, sich integrieren wollen und können

Dieses Persönlichkeitsprofil entspricht ziemlich genau dem Anforderungsprofil von Personalmanagern in veränderungsfreudigen Unternehmen. Und was tun wir mit Neuankömmlinge? Anstatt ihre Fähigkeiten, Ihr Können zu nutzen, werden sie durch Behörden daran gehindert zu arbeiten. Verleiht nicht Arbeit dem Menschen ein Würde? Was können wir als Einzelne tun, um eine Integration der Neuankömmlinge zu ermöglichen?

### **Den politischen Gegner begreifen und Grenzen setzen**

Wenn wir von der Unfähigkeit und dem Unwillen zur Integration sprechen, denken wir zu allererst an die Menschen, die unaufgefordert die Grenzen Europas überschreiten und hier leben wollen. Ich möchte meinen Blick jedoch auf diejenigen richten, die bereits hier leben und sich dieser Demokratie verweigern. Wollen wir fremde Menschen, die zu uns kommen, hier integrieren, müssen wir auch begreifen, wer sind all jene, die sich einer Integration mit Protesten und Gewalt in den Weg stellen.

Menschen, die sich einer totalitären, sprich antidemokratischen politischen Strömung oder Partei anschließen, finden in der kollektiven Selbstüberhöhung eine Stärke, die sie als Individuen niemals verspüren können. Autoritäre, misstrauische Persönlichkeiten lehnen alles Neue und

Fremde ab, sie sind geistig rigide, verharren im Alten, verhalten sich konform, buckeln nach oben und treten nach unten. Neonazis, Chauvinisten, Schwulenhasser projizieren ihre eigenen Aggressionen auf Fremde und geben vor, sich vor ihnen schützen zu müssen. Der autoritäre Mensch kompensiert sein schwaches, brüchiges Ich, indem er in ein grandioses, verschworenes Wir aufgeht. Dieser Prozess beginnt mit einem sozialen Vergleich. Totalitäre Gruppen suchen stets den Abwärtsvergleich, sprich den Vergleich mit Gruppen, die als schlecht, schwach, böse, eingestuft werden. Hierbei spielen Angst, Neid, und Ohnmacht, eine gewichtige Rolle. Die Schwachen rotten sich zusammen und schwächen die noch Schwächeren.

Das autoritäre, überhöhte „Wir“ gegen „Sie“ spaltet, indem es alle außerhalb der eigenen Gruppe abwertet und aussondert. Wir sind die guten, die anderen sind die bösen. Wir sind das Volk, die anderen nicht. Das hierarchische Denken schließt nicht nur jede Form von Begegnung und Dialog auf Augenhöhe aus, es steht im Widerspruch zu unserem Grundgesetz und dem Gleichheitsgrundsatz. Unser Grundgesetz besagt, dass niemand wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden darf. Dieser Grundsatz ist nicht verhandelbar.

**Selbstreflexion:** Alles nimmt seinen Anfang mit der Selbstreflexion. Die Selbstreflexion ist die Neugierde, sich selbst kennen zu lernen. Es geht hierbei um die Fähigkeit und Bereitschaft, in sich zu gehen, über sich ehrlich und kritisch nachzudenken, sich auf der Suche nach den eigenen blinden Flecken zu begeben. Sich nichts vorzumachen erfordert Mut. Ziel ist es, die eigenen Denkmuster und Klischees zu erkennen und zu hinterfragen und die Wirkung des eigenen Handelns zu erkunden. Analysieren wir die psychosoziale Entwicklungsdynamik zwischen Menschen, die einerseits als Flüchtlinge und Asylsuchende nach Deutschland kommen und andererseits der einheimischen Bevölkerung, so geraten wir zwangsläufig in allgemeinem Denkkategorien, in Schubladendenken, die dem Individuum, seinem Werdegang und Schicksal, seinen Ängsten und Sehnsüchten, nicht gerecht werden. Das Verwenden schablonenhafter Denkmuster vereinfacht und verkürzt zwar das Denken, es beleidigt zugleich die Würde und Intelligenz des Einzelnen. Wer sich der Selbstreflexion verweigert, leistet Vorurteilen Vorschub.

**Empathie:** Unser Seelenfrieden beeinflusst die Art und Weise, wie wir auf Menschen zugehen, Kontakt aufnehmen und pflegen. Der Mensch meidet das Chaos und braucht Stabilität, nicht Stillstand. Aus der dynamischen Perspektive ist Stillstand Rückschritt, wer verharrt, bleibt zurück. Menschen und Systeme sind auf Veränderung und Anpassung angewiesen. Oftmals gelingt es denen, die hier eine neue Heimat suchen, nicht, Fuß zu fassen. Für belastbare, stressresistente Menschen ist die Ankunft in Deutschland ein Sprungbrett in eine hoffnungsfrohe Zukunft. Für Menschen mit psychischen Narben kann die Ankunft einer Hölle gleichen. Sie werden von ihren Schreckenserlebnissen nachts heimgesucht und tagsüber verfolgt. Glücklicher, wer in die Arbeit flüchten kann. Doch wie arbeiten ohne Arbeitserlaubnis und Aufenthaltsgenehmigung? Und wie sich in den Alltag und in die Arbeitswelt integrieren, wenn man an den psychischen Narben leidet, die immer wieder aufplatzen? Für manche Asylsuchende ist die Gegenwart eine Betonwand, von der sie unaufhaltsam in die Verzweiflung hinabrutschen. Für sie ist psychologische Begleitung und therapeutische Aufarbeitung ihrer Schreckenserlebnisse unabdingbar für eine gelingende Integration.

**Klarheit:** Das Vertrauen der Bürger in die Demokratie basiert auf Rechtssicherheit. Ohne verlässlichen Rechtsrahmen, ohne Rechtsklarheit, verliert der Mensch Sicherheit und Orientierung. Wenn Extremisten im Namen der Toleranz die Intoleranz huldigen, dann verlassen sie den demokratischen Konsens und gehören innerhalb eines klar definierten Rechtsrahmens bestraft. Wenn Rechtsextremisten in Dortmund und Chemnitz menschenverachtende Losungen skandieren, werden die Grenzen zwischen Recht und Unrecht verwischt. Fehlende Klarheit verunsichert. Wir brauchen jedoch klare Worte, klare Werte und klare Strafen. Eine Demokratie muss wehrhaft sein, sonst geht sie unter. Menschen, die das Versammlungsrecht, das Recht auf freie Meinungsäußerung missbrauchen, um Andersdenkende zu verunglimpfen, politische Gegner zu diffamieren, Juden zu beleidigen, Muslime zu schmähen, verstoßen gegen unser Grundgesetz. Denn Worte sind auch Waffen, später abgelöst von echten Waffen. Sprache ist ein Macht-, Manipulations- und Kampfmittel. Wolfgang Huber, der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende stellte in seiner Predigt zum Reformationstag in Bonn kürzlich fest: „Wir brauchen eine unzweideutige Grenzziehung gegen Hass, Hetze und Herabsetzung. Das ist die unerlässliche Voraussetzung für jede Debatte mit Andersdenkenden. Denn erst werden Worte zu Waffen, dann greifen Mörder zur Waffe.“

**Sprachliche Differenziertheit.** Selbstreflexion jenseits der Sprache ist nicht möglich. Umso mehr bedarf es eines bewussten, also aufgeklärten und respektvollen Umgangs mit der Sprache. Sprache kann heilen oder verletzen. Sie ist die Quelle der Weisheit und der Zerstörung. Destruktiv eingesetzt ist die Sprache erfindet und verwendet Konstrukte und schafft hierdurch eine neue Realität. Wer sind die angeblich bösen Muslime? Wahhabitische Sunniten, die in Saudi-Arabien gegen die Unterdrückung der Frauen protestieren? Sind es Schiiten, die sich gegen das menschenverachtende Regime im Iran auflehnen, oder sind es Journalisten, die in der Türkei eingesperrt werden? Bedient man sich eines Sprachkonstrukts, um die Differenzen zwischen links-progressiven Befreiungstheologen aus Südamerika und erkonservative, rückwärtsgewandte, Pius-Brüder zu übertünchen? Wer ist mit „Berliner“ gemeint? Die Alteingesessenen, die hier in Berlin geboren sind und die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und oder die arabischen Clans, die sich jenseits von Recht und Ordnung bewegen? Wir sollten uns bemühen, sprachlich abzurüsten und beginnen zumindest sprachlich zu differenzieren. Die Jugendlichen bei Youthnet lernen, bewusst zu formulieren und sich jenseits sprachlicher Chlichees kennen zu lernen und zu begegnen.

**Chance auf Selbstverwirklichung.** Die Hilfe zur Selbsthilfe fördert die Selbstverantwortung und dient zugleich dem Gemeinwohl. Leider sind die Chancen auf Selbstverwirklichung nicht gleich verteilt. Die Möglichkeit, die eigenen Potenziale, Begabungen und Stärken, auszuschöpfen, ist nicht allen gegeben, für junge Menschen aus Afghanistan oder Libyen stark eingeschränkt oder gar nicht gegeben. Privat-Initiativen wie YouthNet sind ein leuchtendes Beispiel für eine engagierte Zivilgesellschaft. Wir sind auf Privatinitiativen und die Großzügigkeit einzelner angewiesen, die die Potenziale junger Menschen früh erkennen und fördern wollen. Gewiss, nicht in jedem einzelnen steckt ein Albert Einstein oder Lewandowski, aber jeder von uns hat ein Anrecht darauf und – wie ich persönlich meine – auch eine Verpflichtung, sein Können, sein Wissen, seine Meisterschaft in den Dienst des Allgemeinwohls zu stellen. Das Individuum ist keine Monade, es ist ein soziales Wesen. Es kann sich nur erfahren und verwirklichen, indem es seiner Gemeinwohlverpflichtung nachkommt. Youthnet bietet hierfür einen Raum.

**Dissens:** Dissens ist Ausdruck von Vielfalt. Auf Vielfalt fußt die Demokratie. Die DDR gab vor, als Arbeiter- und Bauernstaat Vielfalt zu leben. Sie zerbrach jedoch als Monolith an Mangel an Vielfalt. Jeder staatliche verordnete Monolog endet vorübergehend in ein lautes Schweigen, welches nicht verstummen kann, weil der Mensch nach Freiheit durstet. Dissens zeigt, dass die Demokratie vital ist. Eine Demokratie muss Spannung aushalten, eine Diktatur muss Spannung verbieten. Die Diktatur, so mächtig sie erscheint, fürchtet sich geradezu vor Dissens und Debatten. Der real-existierende Sozialismus war nicht imstande, Dissidenten zu integrieren, sie wurden stattdessen denunziert und eingekerkert. Das Aushalten von Nichtübereinstimmung und Widerspruch ist unabdingbar für ein friedliches Zusammenleben. Wer die Würde des Menschen infrage stellt, sie gefährdet oder mit Füßen tritt, muss die volle Härte der Rechtsstaatlichkeit erfahren. ,Fanatiker, ob Nazis, Salafisten, oder Linksextremisten lassen sich nicht integrieren, sie gehören mit den Mitteln der Rechtsstaatlichkeit bekämpft, eine Aufgabe der staatlichen Behörden. In der Initiative YouthNet lernen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, wie Demokratie gelingen kann. Sie lernen voneinander, suchen den Dialog mit Andersdenken, mit Gleichaltrigen aus anderen Kulturen. Integration ist das Gegenteil von Abschottung.

**Offenheit:** Integration kann nur gelingen, wenn eine Person in ihrem Gegenüber einen Menschen erkennt. Dieser Erkenntnisprozess erfordert ein aktives Sich-Öffnen. Offenheit geht einher mit der Fähigkeit, sich für andere zu interessieren und an anderen Anteil zu nehmen. Offene Menschen sind neugierig. Sie sind bereit, sich auf das Unbekannte einzulassen und neue Erfahrungen zu machen. Verschlussene, also misstrauische, gar feindselige Menschen, erkennen im Anderen nur den Fremdling, den Eindringling, den Juden, den Ossi. Wer nur den Asylanten in seinem Gegenüber sehen will, ist ein Mensch, der mittels seiner Vorurteile vergeblich versucht, sich in Sicherheit zu wiegen. Vorurteile dienen der psychischen Verortung. Vorurteile helfen, die Welt in Gut und Böse einzuteilen, in Freund und Feind. Vorurteile blühen besonders in einer sich dramatisch schnell verändernden Welt, in der viele sich überfordert fühlen. Eine Mehrheitsgesellschaft ist dann demokratisch, wenn sie Minderheiten nicht bekämpft, sondern integriert. Die Integration ist jedoch ein gemeinsamer Prozess, denn eine Minderheit, die sich der Mehrheit anpasst, verändert durch ihre Anpassung die Mehrheit selbst. Wenn die Mehrheit der Minderheit den Dialog und die Möglichkeit zur Integration verweigert, baut sie Ghettos. Fremdenfeindlichkeit erzeugt genau das Gegenteil dessen, was sie zu verhindern versucht: eine Parallelwelt als Ghetto, in der die auf sich Zurückgeworfenen keine andere Möglichkeit haben, als sich abzuschotten und sich langfristig zu radikalieren. Bei Youthnet lernen die Jugendlichen, die mentalen Barrieren abzureißen und mentale Silos hinter sich zu lassen.

**Bildung:** Viele Menschen gehen von der irrigen Annahme aus, dass Bildung vor Bosheit und Brutalität schützt. Das ist falsch. Bildung schützt nicht vor Ignoranz und Bosheit. Die Geschichte hat gezeigt, wie Bildung und Wissen dazu genutzt werden, eine bürokratische Brutalität aufzubauen und sie gegen Anderesdenkende, Andersgläubige, Anderseiende zu richten. Diejenigen, die die Wannsee-Konferenz organisierten, den Judenmord systematisch planten und durchführten, waren allesamt gebildet. Acht der fünfzehn Teilnehmer, allesamt Bürokraten des Todes, hatten einen Doktor-Titel. Was wir brauchen, ist Herzensbildung. Diese wird bei Youthnet gefördert und konsolidiert.

**Tikkun Olam:** An dem Hohen Jüdischen Feiertag Yom Kippur stellen sich die Betenden die Frage: «Was soll, was kann und was will ich im kommenden Jahr Gutes bewirken?». Im Zentrum von Tikkun Olam steht die ethische Verpflichtung eines jeden, die Welt als Ganzes zu verbessern. Die Gründerin von Youthnet hat sich zum Ziel gesetzt, diese Grundhaltung in den Alltag zu verankern und Gutes zu bewirken. YouthNet stellt die Frage, in welcher Welt wollen wir leben und wie wollen wir sie auf welche Weise gestalten.

YouthNet bietet Jahr für Jahr eine soziale, interaktive Plattform für junge Menschen unterschiedlicher Nationalität, Herkunft, Geschlechter, Religion, Hautfarbe. Die Plattform öffnet sich jungen Menschen, die verstanden haben, dass sie gemeinsam mehr bewirken können, als alleine. Sie alle kommen aus unterschiedlichen sozialen Schichten, aus unterschiedlichen Ländern, manche haben eine leidvollen Fluchtroute hinter sich. Sie alle wohnen in und um München und machen diese Stadt lebenswert. Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen nehmen sich neben der Schule Zeit, während und am Wochenende sich zu treffen und kreativ ihre Begabungen zu verwirklichen. Sie haben sich dazu entschlossen, psychologisch betrachtet, über sich hinaus zu wachsen. YouthNet ermöglicht sowohl eine individuelle, als auch eine gemeinsame Selbstreflexion über Vorurteile, über Rechthaberei, über Einseitigkeit. YouthNet ist ein Beziehungs- und Begegnungsnetz, das den einen oder anderen auch auffängt. Nicht durch Selbstreflexion, sondern auch durch aktive, lebenspraktische Hilfestellung. Hier erfahren jungen Menschen Anteilnahme und Solidarität durch Dialog und Begegnung. Mein Dank geht an Frau Eva Rapaport und alle Teilnehmer, die nach Berlin kamen, für Ihre Kraft, Ausdauer und Leidenschaft. Festigen Sie Ihre Persönlichkeit, beziehen Sie Stellung, setzen sie couragiert für Toleranz und Vielfalt ein, stärken sie hierdurch die Demokratie. Wir brauchen Sie alle. Gehen Sie mit gutem Beispiel voran, Sie sind junge Botschafter von Freiheit, Demokratie und Integration.